



LITERARISCHE NOTIZEN.

Meyer's grosses Konversations-Lexikon. Sechste gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Bd. I–VI. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut 1902.

Dem Bedürfnis nach rascher und möglichst gründlicher Orientierung in allen Wissensgebieten kommt das Meyer'sche Konversationslexikon mit jeder Auflage besser entgegen. Allen möglichen Berufskreisen die verschiedensten Gebiete des Wissens wenigstens übersichtlich zu machen, diesem sehr schwer erreichbaren Ziel, das sehr klare d. h. sehr rare Köpfe als Mitarbeiter voraussetzt und für Abbildungsmaterial, graphische und tabellarische Darstellungen viel Mittel verschlingt, ist Meyers großes Konversationslexikon denkbar nahe. Ja ich halte den Titel Konversationslexikon bald für ein solches Werk da, um uns daraus zur »Konversation« allerlei schöne Worte und bunte Federn zu holen? So etwa ein ins ernsthafte übersetzte Werk wie »Detmolds Anleitung zur Kunstkennerschaft«? — Kürzlich ist, m. W., in Paris ein recht amüsantes Konversationslexikon erschienen, das so etwa alle Begriffe der eleganteren Welt der modernen Gesellschaft, erklärt, also mit ganzem Recht den Namen Konversationslexikon verdient. Leider zeigt aber die Erfahrung, daß unsere vortrefflichen Konversationslexika nicht oft genug benutzt werden.

Mehr gewiß noch als andere Museen empfängt das Direktorium des Germanischen Museums tagtäglich aus den verschiedensten Kreisen des Volkes Anfragen, Fragen um Rat und Auskunft in allen möglichen Sachen der Altertumskunde, der Kunstgeschichte, der Technik der verschiedenen Künste. Drei Viertel dieser Anfragen wären überflüssig, wenn zuvor Meyers Konversationslexikon gebraucht worden wäre. Und der Museumsmann selbst, von dem eine Kenntnis der Geschichte und der Denkmäler von der grauesten Vorzeit bis zu unserer Zeit erwartet wird, findet häufig genug wenigstens eine erste Auskunft auf einem ihm ferner liegenden Gebiete in Meyers Lexikon.

Aus allen Berufskreisen kommen Leute, die irgend ein »Altertum« anbieten oder über dessen Zeit und Zweck etwas wissen wollen und worüber sie selbst die unglaublichsten Vermutungen aussprechen. In wie vielen Fällen, in denen es sich z. B. um ein ornamentiertes Stück handelt, könnte der meist etwas eingebildete Besitzer sich ungefähr über die Zeit orientieren, wenn er den Artikel und die dazu gehörige Tafel »Ornamente« sich anschauen würde. Es hat Einer eine etwas verbrauchte Silbermünze auf der er aber den Herrschernamen und das Wappen ganz deutlich, die Jahrzahl nicht mehr lesen kann, gefunden. Anstatt nun im Lexikon unter dem betreffenden Namen und Wappen nachzusehen, wodurch der Besitzer finden würde, daß es sich um eine Münze des frühen 19. Jahrhunderts handeln kann, ist ihm die als 3 gelesene 8 der Jahreszahl vorläufiger Beweis, eine Münze des 14. Jahrhunderts in der Hand zu haben. Auch bei Bronzefunden würden selbst ganz unkundige Besitzer durch einen Vergleich mit den entsprechenden vorzüglichen Abbildungen im »Großen Meyer« sich immerhin vorläufig orientieren. Freilich diese beiden Beispiele, denen aus der Museumspraxis, die übrigens uns in allen Kreisen eine merkwürdige Überschätzung alles Alten kennen lernen macht, viele andere hinzugefügt werden müßten, um die oft nicht geahnte Nutzbarkeit des Meyer'schen Lexikons zu illustrieren, sollen auch auf einen kleinen Mangel des neuesten Meyer'schen Lexikon aufmerksam machen.

Es wäre sehr ratsam, wenn in der künftigen Auflage von Meyers Lexikon die vielen Textillustrationen, die die Arten und Abarten einer bestimmten Gattung von Gegenständen, z. B. Gläser, Gewebe, Pokale, Stoß- und Schuß-Waffen, Kopfbedeckungen, Fußbekleidungen etc. etc. zeigen noch einmal auf je einer Tafel — sie braucht kein Tafel- sondern nur Textpapier — vereint gezeigt würden. Das widerspricht zwar der geistigen Höhe der Encyclopädie, die Leute eines gewissen Fonds auch von historischen Kenntnissen voraussetzt, aber sehr wohl könnte auch in solchem Werke diesem Bedürfnis nach Kenntnis gedient werden. Der Museumsmann bekommt oft genug erklärlicher Weise aus den gebildetsten wie aus den der Volksschule hervorgegangenen Kreisen die Frage vorgelegt, wie heißt diese Art von Pokal, diese Art von Dolch, diese Hutform. Viel öfter kommen diese Fragen an uns als solche nach der Erklärung eines Begriffs wie »Doppelbecher«, »Aida«, »Eierstab«, »Espingole«, »Münzbecher« etc. etc. Diese Artikel selbst im Lexikon sind gewiß sehr am Platze und sie zeichnen sich in Meyer's Lexikon durch Klarheit und erschöpfende historische Erklärung aus, aber sehr vielen Fragen käme das Lexikon am besten entgegen durch eine nochmalige bildliche Zusammenstellung aller Arten einer bestimmten Gattung von Gegenständen zur Kultur- und Kunstgeschichte. Die Zusammenstellung derartiger Abbildungen in größter Reichhaltigkeit ist freilich Sache eines zu erwartenden Handbuchs der Sammler und der Museologie. Diesen Wunsch vieler aber vorläufig und für weite Kreise genügend zu erfüllen, wäre ein Konversations-Lexikon am besten in der Lage. — Es darf ja diese sehr erwünschte Bereicherung erhofft werden, da schon auf anderem Gebiete, vergl. z. B. den Artikel »Festung«, Meyers Lexikon durch illustrative Zusammenstellungen der verschiedenen Formen der Natur oder der Technik den Weg zu diesem Ziele — der die Benutzung des Lexikons sehr erleichtert — schon mit größter Umsicht beschritten hat. Sollte die Erfüllung dieses Wunsches illustrativ schwierig sein, so wäre häufiger von Verweisungen auf allgemeine oder speziellere Artikel Gebrauch zu machen. Der illustrierte Artikel »Dolch« bezeichnet etwa die Richtung unseres Wunsches. Doch würde eine Verweisung auf eine Tafel aller »Stoßwaffen« die Illustration des Artikels überflüssig machen.

Dem Referenten erscheint es nun allerdings — beim Rückblick auf die von Meyers Konversations-Lexikon immer wieder so geschickt erzielten Verbesserungsphasen als ob in vorläufig noch nicht absehbarer Zeit die Notwendigkeit einer völligen Änderung der Erscheinungsweise aller lexikalischen Werke an die Verleger heranträte. Es fragt sich, ob nicht doch die Kostspieligkeit der fortwährend notwendig werdenden Auflagen dazu zwingt, derartige umfangreiche, immer wechselnde Werke nicht mehr in Buchform, sondern in der Form großer Zettelkästen erscheinen zu lassen, damit die etwa veralteten Artikel jeweils ausgeschieden und durch neue ersetzt werden können. Die Lösung dieser Frage ist allerdings vom Standpunkte der Buchtechnik aus eine sehr schwierige. Der Ersatz der Zettel würde der Zahl nach kein so großer sein, da ja so und so viel Artikel kaum eine Änderung erfahren, andere Artikel dafür einer fortwährenden neuen Redaktion bedürfen. — Wünschen möchte ich nur noch, daß die einzelnen vorzüglichen Pläne größerer Städte mit den dazugehörigen Straßenverzeichnissen ihrer fast einzigartigen Deutlichkeit und Handlichkeit wegen auch einzeln im Buchhandel zu haben wären.

E. W. B.

Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Von Willibald Leo Freiherr von Lützendorff, Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Keller. 1904. XX, 812 SS. 28 Mk.

An zusammenfassenden Werken über die Geschichte der Streichinstrumente wie an Einzeluntersuchungen ist kein Mangel, höheren Anforderungen genügen aber nur wenige von diesen Arbeiten, es fehlt noch zu sehr an sicheren Grundlagen für eine wissenschaftliche Behandlung des Gegenstandes. Die Entwicklung geht der der Instrumentalmusik parallel; die Entstehungszeit der heute noch üblichen Streichinstrumente fällt mit den Anfängen der reinen Instrumentalcomposition nahezu zusammen. Aus einer größeren Anzahl verschiedenartiger Formen bleiben die vier Typen des Contrabasses,